

Bodendenkmalpflege am Unteren Niederrhein im Spiegel der letzten Jahrzehnte

Julia Obladen-Kauder

Die seit 55 Jahren in Xanten ansässige Außenstelle Niederrhein hatte über die Jahre hinweg eine wechselvolle Geschichte mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielsetzungen, die sich einerseits aus den gesetzlichen Vorgaben und Planungsvorhaben, andererseits aus der gewachsenen archäologischen und historischen Kulturlandschaft ergeben haben. Seit der kommunalen Neugliederung 1975 umfasst das knapp 4000 km² große Arbeitsgebiet die Kreise Kleve, Wesel und Viersen sowie die kreisfreien Städte Mönchengladbach, Krefeld, Duisburg, Oberhausen, Mülheim sowie Essen

und wird von der Außenstelle sowie rund 40 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern archäologisch betreut. Dazu kommen die kommunale Bodendenkmalpflege in den Städten Krefeld, Duisburg und Essen und durchschnittlich 60 bis 80 Firmengrabungen pro Jahr, die sich auf das ganze Arbeitsgebiet verteilen.

Naturräumlich gliedert sich das Gebiet in die Rheinaue mit den Nebenflüssen Ruhr und Lippe sowie die benachbarten Mittelterrassen. Im Westen verläuft parallel zum Rhein die Niers, die bei Gennep/NL in die Maas mündet. Weitere land-

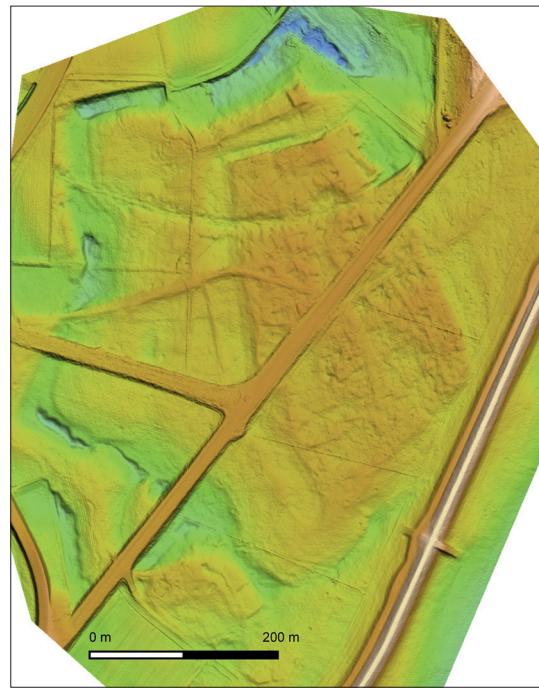


1 Bedburg-Hau.
Im Luftbild zeichnet
sich ein bislang unbe-
kanntes römisches
Militärlager als rech-
eckiger Befund mit ab-
gerundeten Ecken ab.

schaftsprägende Elemente zeigen sich im Linksrheinischen als Moränen aus der vorletzten Eiszeit, die sich teilweise bis zu 50 m über die Rhein- und Niersniederung erheben. Im Rechtsrheinischen gibt es hingegen eine ausgedehnte, leicht erhöhte Dünenlandschaft, die sog. Sander. Das südliche Außenstellengebiet ist gekennzeichnet durch die Kempener Lehmplatte und die ausgeprägte Lösslandschaft rund um Mönchengladbach.

Die Kenntnisse über die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung sind aus forschungsgeschichtlichen Gründen am Unteren Niederrhein relativ unterschiedlich. Im Ruhrgebiet ist – hauptsächlich bedingt durch die Industrialisierung und die damit einhergehende großflächige Städteentwicklung – seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein umfangreicher, weitgehend unbeobachteter Substanzverlust an archäologischen Fundstellen zu verzeichnen. Allerdings hat hier in den letzten Jahren die Erfassung und Erforschung neuzeitlicher Industriekultur entschieden an Bedeutung gewonnen (vgl. Beitrag Obladen-Kauder, 424–427). Darüber hinaus gibt es natürlich mittelalterliche Stadtgründungen im Ruhrgebiet wie Duisburg oder Essen, wo ebenfalls in den letzten Jahrzehnten die meisten Baumaßnahmen durch die Kommunalarchäologen eng begleitet werden konnten (vgl. Beiträge K. Th. Platz, 381–383, u. D. Hopp, 384–386). Demgegenüber sind der rechtsrheinische nördliche Teil des Arbeitsgebiets sowie große Teile des linken Niederrheins weitgehend durch landwirtschaftliche Aktivitäten geprägt. Viele ur- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren liegen dort in Bereichen, die eher selten durch Baumaßnahmen erschlossen werden. Die letzten Landesaufnahmen fanden hingegen bereits in den 1950–60er Jahren in den Altkreisen Kempfen-Krefeld, Geldern und Rees statt, sodass neuere Erkenntnisse quasi flächendeckend fehlen.

Die Arbeit der Außenstelle definiert sich spätestens seit Verabschiedung des DSchG NW im Jahre 1980 im Wesentlichen als Bodendenkmalpflege. Dies bedeutet, dass nicht bedrohte Fundstellen erhalten werden und Ausgrabungen nur dort stattfinden, wo eine Zerstörung archäologischer Substanz durch Baumaßnahmen oder sonstige Bodeneingriffe vorprogrammiert ist (vgl. Beitrag J. Kunow, 236–247). Beispielhaft zu nennen, sind hier: Einzelbau- und Großbauvorhaben im Bereich historischer Altstädte, Ausbau von Gewerbegebieten, Kirchen- und Burgsanierungen sowie Straßenbauvorhaben und Verlegung von Fernleitungen. Dazu kommt in den letzten Jahrzehnten vermehrt auch die Gefährdung von Fundplätzen in ackerbauliche Nutzflächen durch illegale Sondengänger und intensive landwirtschaftliche Nutzung. Weiterhin erwähnenswert ist – speziell am Unteren Niederrhein – der großflächige Abbau nichtenergetischer Bodenschätze, wie Kies, Sand und Lehm oder Ton, dem kontinuierlich auch heute noch zahllose Bo-



2 Wesel-Büderich. Laser-scanaufnahme der 1813 durch napoleonische Truppen zerstörten mittelalterlich-neuzeitlichen Stadtwüstung und Festungsanlagen.

dendenkmäler zum Opfer fallen (vgl. folgenden Beitrag J. Obladen-Kauder).

Ein Rückblick auf die Baustellenbeobachtungen und Grabungen der letzten Jahrzehnte zeigt, dass hauptsächlich römische und hoch- bis spätmittelalterliche bzw. neuzeitliche Fundplätze untersucht worden sind. Demgegenüber ist die Zahl der Ausgrabungen von stein- und metallzeitlichen sowie auch von frühmittelalterlichen Bodendenkmälern relativ überschaubar. Darüber hinaus bildet ihr Nachweis im Bereich von Äckern oder Weiden und in Wäldern durch non-destructive Methoden, wie Begehungen, Luftbildarchäologie oder geophysikalische Messungen leider immer noch ein Desiderat. Immerhin gibt es punktuell in den Kreisen Kleve und Wesel erste interessante Ergebnisse durch aktuelle Luftbilder und Laserscanaufnahmen zu verzeichnen (Abb. 1–2).

Ausgrabungen auf steinzeitlichen Fundplätzen hat es in den letzten Jahrzehnten nur im Süden des Arbeitsgebiets gegeben. Ein Beispiel stellt der bereits seit 1915 bekannte paläolithische Freilandfundplatz in Mönchengladbach-Rheindahlen dar, der 1995 bis 2001 im Zuge des Lössabbaus untersucht werden konnte (vgl. Beitrag R. W. Schmitz/J. Thissen, 312–322, bes. 313 f.; Arch. Rheinland 1995, 27 f.; 1996, 17 f.). Einige wenige mesolithische Fundstellen kennen wir im Wesentlichen durch Privatsammler oder durch kleinere Sachstandsermittlungen. Beispiele stammen aus dem Raum Goch (Arch. Rheinland 2005, 44 f.; 2008, 48 f.) und Mönchengladbach-Geneicken (Arch. Rheinland 1998, 35–38). Während der Baumaßnahmen für eine moderne Kompostieranlage wurde im Mönchengladbacher Stadtteil Wanlo im Jahre 2000 auf einer Fläche von knapp 6000 m² ein Teilbereich einer



3 Straelen. Kreis- und Langgraben im eisenzeitlichen Brandgräberfeld.

4 Mönchengladbach. Römisches Ziegelplattengrab aus dem Gräberfeld an der Angerstraße.

bandkeramischen Siedlung dokumentiert (Arch. Rheinland 2000, 30 f.).

Erkenntnisse zu den Metallzeiten betreffen so gut wie ausnahmslos die Eisenzeit. Immerhin konnten einige neue Siedlungen, z. B. in Kalkar (Arch. Rheinland 1989, 73 f.), Moers (Arch. Rheinland 1991, 39 f.; 1994, 48 f. u. 50–52), Mülheim/Ruhr (Arch. Rheinland 1990, 32 f.), Rees (Arch. Rheinland 1997, 49–52; 2010, 87–89) und Weeze (Arch. Rheinland 2008, 81–83; 2010, 97–99) erschlossen werden. Nach 1975 gab es erstmals in den Jahren 1995–97 im Rahmen eines Bebauungsplanes wieder Fortsetzungen der archäologischen Untersuchungen im Kreisgrabenfriedhof in Straelen (Abb. 3; Arch. Rheinland 1997, 42 f.). 1998 wurde ein kleiner Teilbereich eines urnenfelderzeitlichen Brandgräberfeldes in Mönchengladbach-Högden dokumentiert (Arch. Rheinland 1998, 47 f.). Darüber hinaus kennen wir natürlich diverse metall-

zeitliche Begehungsfunde aus dem Arbeitsgebiet. Beispielhaft seien hier die Objekte von der Gocher Heide genannt, die seit Jahrzehnten durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter systematisch einer kleinen Landesaufnahme unterzogen wird (Arch. Rheinland 2002, 213 f.; 2007, 21–23).

Aus der Römerzeit haben wir dagegen zahlreiche neue Erkenntnisse gewinnen können. So gab es neben einigen Untersuchungen in den altbekannten Militärlagern *Vetera I* (vgl. Beitrag J. Obladen-Kauder, 90 f.) und *Vetera II* (Arch. Rheinland 2009, 77–79) bei Xanten einige Neuentdeckungen in Kalkar auf dem Monreberg (Arch. Rheinland 1989, 73 f.; 2002, 94 f.) und in *Burginatium* (Arch. Rheinland 2006, 107–109) sowie in Till, Steincheshof (Arch. Rheinland 2009, 79–82; 2010, 105–107), die wir der Archivrecherche, der Luftbildarchäologie oder geophysikalischen Messungen zu verdanken haben (vgl. Beitrag St. Bödecker / M. Gechter, 335–344). Bedingt durch den guten Forschungsstand zum römerzeitlichen Rheinverlauf im Raum Xanten (Arch. Rheinland 1993, 55–57) gelang es Mitte der 1990er Jahre erstmals, zwei Wachtürme am Unteren Niederrhein in einer Kiesgrube in Lüttingen nachzuweisen (vgl. folgenden Beitrag J. Obladen-Kauder; Arch. Rheinland 1995, 95–97; 1996, 90 f.).

Langjährige ausgedehnte Untersuchungen in Gräberfeldern fanden in Mönchengladbach-Mülfort (Arch. Rheinland 1990, 73–75), in Moers-Schwafheim (Arch. Rheinland 1998, 68–70; 1999, 95–97; 2001, 72–74; 2003, 121; 2006, 123 f., 2009, 69–71) und immer wieder im Xantener Stadtgebiet (Arch. Rheinland 1989, 111–113) statt. Die Mönchengladbacher Gräberfelder wurden kürzlich im Rahmen einer Dissertation an der Universität zu Köln wissenschaftlich vorgelegt (Abb. 4).

Auch gewerbliche Bereiche konnten ergänzend erforscht werden. Zu nennen sind hier die Xantener Legionsziegelei (Arch. Rheinland 1993, 71–73; 1997, 90 f.; 2006, 115–117), ein Töpfereibezirk im *vicus* von Mönchengladbach-Mülfort – ebenfalls Bestandteil einer Kölner Dissertation (Arch. Rheinland 1992, 63–65) – oder die Glashütte im Reichswald bei Goch-Asperden (Arch. Rheinland 2003, 85 f.; 2006, 148–150; 2007, 109–111).

Einen herausragenden wissenschaftlichen Zugewinn stellt die Tempelanlage der einheimischen Göttin *Vagda Vercustis* auf dem Kalkarberg dar, die tiefreichende Aufschlüsse über die Ausübung von Religion im ländlichen Raum gibt (Arch. Rheinland 2001, 146–148; 2002, 92–94, 2003, 79 f.; 2004, 145 f.). Die Ausgrabungen der Jahre 2002–2007 befinden sich z. Zt. in einer Dissertation an der Universität zu Köln in der Aufarbeitung (Abb. 5). Ein Teil der zahlreichen, qualitativ herausragenden Funde wurde bereits in einer Magisterarbeit vorgelegt.

Erst kürzlich konnte eine flächendeckende Erfassung von Fundstellen römischer Objekte im Rechts-

rheinischen abgeschlossen werden (vgl. Beitrag C. Bridger/K. Frank/W. Gaitzsch, 355–361; Arch. Rheinland 2009, 107–109). Die Kartierung zeigt, dass ihre Verbreitung weit über die Korridore der antiken Verkehrswege entlang der Flüsse, z. B. der Lippe, reicht. Dass die Kontakte der Römer zur einheimischen Bevölkerung über den Limes hinaus intensiver gewesen sein müssen, als früher gedacht, beweisen auch die Untersuchungsergebnisse in den Siedlungen Weeze-Vorselaer (Arch. Rheinland 2008, 81–83; 2010, 97–99) und Voerde-Mehrum mit zugehörigem Gräberfeld (Arch. Rheinland 2004, 83 f.; 2008, 79–81). Zeugnisse von Verkehr bzw. antiken Verkehrsmitteln lassen sich durch den Nachweis der Straßentrassen im Raum Mönchengladbach (Arch. Rheinland 1993, 88–90; 2003, 89 f.), Rheinberg, Alpen und Kalkar (Arch. Rheinland 2006, 105–107) sowie durch eine Schiffsanlegestelle in Moers (Arch. Rheinland 1993, 53 f.) oder die römischen Schiffe aus den Xantener Kiesgruben selbst (vgl. folgenden Beitrag J. Obladen-Kauder; Arch. Rheinland 1991, 74–77; 1992, 56–58; 1993, 58 f.) nachweisen.

Absolut spärlich sind im Arbeitsgebiet die Belege für frühmittelalterliche Fundstellen. Hier gelang der Außenstelle Xanten in den letzten 25 Jahren nur ein einziger Nachweis einer merowingerzeitlichen Siedlung in der Kiesgrube in Xanten-Lüttingen, wo auch schon die Fundamente der römischen Wachtürme zutage getreten waren (Arch. Rheinland 1995, 95–97; 2006, 155–157). Im bereits bekannten Gräberfeld in Wesel-Bislich konnte erst kürzlich anlässlich einer Baulückenschließung ein weiterer merowingerzeitlicher Grabinhalt geborgen werden. Ein archäologisches Highlight stellte zweifellos 1993 die Bergung des karolingischen Flusskahns in einer Kiesgrube bei Kalkar-Niedermörmter dar, der sich inzwischen in der Dauerausstellung im LVR-LandesMuseum in Bonn befindet (Arch. Rheinland 1993, 98 f.).

Dagegen waren Baustellenbeobachtungen und Grabungen in mittelalterlichen Stadt- und Ortskernen bzw. an Stadtbefestigungen überaus zahlreich (Abb. 6). Beispielhaft seien hier die Untersuchungen in Geldern (vgl. Beitrag P. Jülich, 173–175; Arch. Rheinland 1999, 122–124; 2002, 123–125; 2003, 169 f.; 2007, 145–147), Kalkar (Arch. Rheinland 1993, 108 f.), Kleve (Arch. Rheinland 1992, 111–114; 1993, 118–120; 2007, 143–145), Rees (Arch. Rheinland 1999, 146–148; 2002, 165 f.; 2003, 162–164), Rheinberg (Arch. Rheinland 2003, 159 f.; 166–169), Wesel (Arch. Rheinland 1987, 147–149; 1988, 103–105; 1995, 175–177; 1999, 154–156; 2002, 161–163) und Xanten (Arch. Rheinland 1987, 140–142; 1989, 140–142) genannt.

Ebenfalls häufig wurden umfassende Sanierungsarbeiten an Schlössern und Burgen archäologisch eng begleitet. So geschehen in Schloss Rheydt und Schloss Wickrath in Mönchengladbach (vgl. Bei-



trag J. Obladen-Kauder, 406 f.; Arch. Rheinland 1991, 129–132; 1995, 134–137; 1997, 126–129), Schloss Ringenberg in Hamminkeln (Arch. Rheinland 1991, 126–129), Schloss Broich in Mülheim/Ruhr (Arch. Rheinland 1990, 121 f.), Schloss Moers (Arch. Rheinland 1993, 125 f.; 2001, 106–108), Burg Botzelaer bei Kalkar (Arch. Rheinland 2002, 153–155) oder der Klever Schwanenburg (Arch. Rheinland 2002, 149–153).

Kirchen und Klostergrabungen fanden in den letzten Jahrzehnten u. a. auf dem Dominikaner Bonsgert in Kalkar (Arch. Rheinland 1993, 107 f.), in Kloster Kamp (Arch. Rheinland 2005, 144–146), in Kloster Graefenthal bei Goch sowie in der evangelischen Kirche in Rheinberg-Orsoy bzw. in den Pfarrkirchen St. Sebastian in Nettetal (Arch. Rheinland 1987, 123–125) oder St. Martini in Emmerich (Arch. Rheinland 1987, 109–112) statt (vgl. Beitrag Ch. Keller/S. Ristow, 408–414).

5 Kalkar. Einfriedungsgräben des Heiligtums der *Vagda Vercustis* mit einplaniertem Brandbeschutt aus der Zerstörung der Anlage.

6 Xanten. Mittelalterlich-frühneuzeitliche Bebauungsreste südlich der Kornbrennerei an der Marsstraße.



7 Xanten. Beim Neubau der Umgehungsstraße nordwestlich der CUT geborgene Munitionsreste des Zweiten Weltkriegs.

Immer häufiger beschäftigen wir uns am Unteren Niederrhein inzwischen auch mit archäologischen Hinterlassenschaften, die in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg stehen (Abb. 7; vgl. Beitrag W. Wegener, 427–430). So wurden in letzter Zeit in Niederkrüchten Reste des Westwalles (Arch. Rheinland 2007, 176–178) sowie in Wesel, Rheinberg und Mönchengladbach-Wickrathberg Bereiche der alliierten Kriegsgefangenenlager untersucht (Arch. Rheinland, 1998, 164–166; 2003, 200 f.; 2004, 102 f.).

Abschließend sei noch ein wesentliches Kapitel unserer Arbeit – die Rekonstruktion und Visualisierung von untersuchten bzw. bekannten Bodendenkmälern – angesprochen, von denen hier eine kleine Auswahl vorgestellt werden soll.

2005 wurde ein archäologisch-historischer Wanderweg in Xanten eröffnet, der von Birten über den Fürstenberg durch das römische Legionslager *Vetera I* und durch den historischen Stadtkern bis hin zum LVR-Archäologischen Park Xanten führt. 21 Tafeln informieren über die römischen und mittelalterlichen Hinterlassenschaften am Wegesrand. Parallel dazu erschien ein Wanderführer (Arch. Rheinland 2005, 170–172). So genannte Einhauungen von freigelegten Fundamenten finden wir heute im Garten von Kloster Kamp auf der Grundlage archäologischer Untersuchungen der Jahre 2004–05 (Arch. Rheinland 2005, 144–146) und in der Oberhausener St. Antony-Hütte, die in den Jahren 2005–08 ausgegraben wurde (vgl. Beitrag J. Obladen-Kauder, 424–427, bes. 424). 2002 wurde an der Stelle der 1938 zerstörten Klever Syna-

goge neben der Schwanenburg eine Gedenkstätte eingeweiht. Zuvor hatten wir 1989 und 2001 die noch vorhandenen Mauerreste freigelegt (Arch. Rheinland 2001, 91 f.). In Rees sind heute die konservierten Mauern der Stadtbefestigung „Bär“ zu besichtigen, die anlässlich einer Deichsanierung 2002 zutage traten (Arch. Rheinland 2002, 165 f.; 2007, 29–31). Und last but not least: In Viersen ist ein Abschnitt des Nordkanals, der im Rahmen der Euroga 2002 untersucht worden war, als lang gezogenes, von Bäumen gesäumtes Wasserbecken wieder erlebbar gemacht worden (Arch. Rheinland 2007, 29–31).

Die beschriebene Vermittlung unserer Arbeitsergebnisse ist nicht nur informationshalber sehr wichtig, sondern auch wirklich unverzichtbar, um für unser Anliegen „Denkmalschutz und Bodendenkmalpflege“ bei einer breiten Bevölkerungsschicht Akzeptanz zu gewinnen und zu pflegen.

Aber auch der wissenschaftliche Austausch mit Kolleginnen und Kollegen war von großer Bedeutung: So organisierte im Jahre 2006 die Außenstelle Xanten federführend die Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Xanten, die mit rund 750 Teilnehmerinnen und Teilnehmern außerordentlich erfolgreich verlief. Im Zeichen grenzübergreifender Zusammenarbeit am Unteren Niederrhein umfasst der Begleitband die Beschreibung sowohl niederländischer Fundstellen als auch deutscher Bodendenkmäler, die im Rahmen zweier Exkursionen auch größtenteils vorgestellt werden konnten (Arch. Rheinland 2006, 232 f.).

Literatur

- J. Kunow (Hrsg.), Der Niederrhein zwischen Xanten und Nijmegen. Führer arch. Denkmäler Dtl. 47 (Stuttgart 2006). – Ders. (Hrsg.), Caelius...und danach? Zur Geschichte und Zukunft des Fürstenbergs und der Bislicher Insel bei Xanten. Mat. Bodendenkmalpflege 23 (Treis-Karden 2011). – J. Obladen-Kauder, Spurensuche in Xanten. Ein archäologischer Wanderführer. Führer arch. Denkmäler Rheinland 3 (Essen 2005).

Abbildungsnachweis

- 1 B. Song / Ruhr Universität Bochum. – 2 M. Schaich / ArcTron 3D GmbH. – 3 W. Sengstock / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 4; 6–7 C. Bridger / LVR-ABR. – 5 H. Berkel / LVR-ABR.